



«Mit einem Fingerschnippen verwandeln sie sich in die gefährlichsten Krieger der Welt»: Gurkhas während eines Marsches in voller Kampfausrüstung

Krieger und Gentlemen

Man nennt sie «die Mutigsten der Mutigen». Gurkhas! Seit 200 Jahren ziehen die nepalesischen Elitesoldaten für die britische Krone in den Krieg. Fotografin Alex Schlacher hat zweieinhalb Jahre mit den schweigsamen Kämpfern gelebt. *Von Urs Gehriger und Alex Schlacher (Bilder)*

Sie sind kleingewachsen und schlank, keine zwanzig Jahre alt, sie haben pechschwarzes Haar, eine würdevolle Ausstrahlung und eine Haut von jenem blassgoldenen Rumton, der weder Schwarzen noch Weissen eindeutig zuzuordnen ist. Vor wenigen Wochen lebten sie noch in den Bergen und Tälern Nepals mit ihren Familien, die so mausarm sind, dass sie kaum den Lebensunterhalt bestreiten können. Nun stehen sie aufgereiht im Hof der Kaserne von Catterick, Nordengland, gewandet in schneeweiße Taekwondo-Anzüge, und schreien «Huh! Hah!», während sie ihr rechtes Bein scherenartig gegen den wolkenverhangenen Himmel emporschnellen lassen.

Jeder dieser 127 Rekruten hat sich im härtesten militärischen Auswahlverfahren der Welt gegen 10 000 Aspiranten durchgesetzt. Fünf Wochen Ausbildung liegen hinter ihnen, 34 Wochen stehen noch an, bevor aus ihnen echte Gurkhas geworden sind – stolze Mitglieder der legendärsten Elitetruppe.

Unscheinbar inmitten der Rekruten bewegt sich Alex, ganz in Schwarz, schleppt einen schweren Rucksack, Kamera in der Hand. Die zierliche Person mit dem Männernamen ist die einzige Frau auf dem Kasernenhof. Wie eine Katze streicht sie um die jungen Rekruten, setzt ihre Kamera an, fokussiert, positioniert sich neu, aufmerksam, diskret, stets im Hintergrund, stets den Finger am Auslöser.

«Mutter aller Fitnessstests»

Seit zweieinhalb Jahren ist Alex Schlacher mit den Gurkhas unterwegs, von Nepal über Catterick, Afghanistan und Australien bis Kenia. Sie hat alle Einheiten der Brigade besucht, ebenso Veteranen und medizinisch ausgemusterte Soldaten. Hunderte hat sie porträtiert und ihre Geschichten aufgezeichnet, die sie nun in einem Buch zusammenstellt. «Arc of the Gurkha» heisst es und kommt Ende Jahr in den Handel, pünktlich zur Zweihundert-Jahr-Feier der Allianz zwischen den Briten und den Gurkhas.

Ganze Bibliotheken sind geschrieben worden über die Heldentaten und den Todesmut



in Brecon, Wales.

der geheimnisvollen Krieger, aber keines kommt dem Phänomen so nah wie Schlachers Dokumentation. Noch nie hat ein Zivilist, geschweige denn eine Frau, einen ähnlich intimen Zugang zu den Gurkhas erhalten wie sie. Mit Geduld und Einfühlungsvermögen hat es die Österreicherin geschafft, das Vertrauen der Kämpfer zu gewinnen, die nur äußerst zurückhaltend Details über ihr Handwerk preisgeben. «Ich will das menschliche Gesicht hinter dem Mythos der gefürchteten Krieger abbilden», sagt Schlacher.

Seit 1815 gehören die Gurkhas zu den brilliantesten Soldaten der britischen Armee. Fast eine halbe Million kämpfte allein in den beiden Weltkriegen, stürmte gegen die Felsen von Gallipoli, auf die Festung von Tobruk, bis auf die Anhöhe von Monte Cassino. Bis heute eilt ihnen ein Ruf voraus, der Gegnern das Blut

«Noch nie hat ein Zivilist einen ähnlich intimen Zugang zu den Gurkhas erhalten.»

in den Adern gefrieren lässt. Und um keine Waffe ranken sich ähnlich viele Legenden wie um das gekrümmte Khukri, halb Messer, halb Machete, mit dem ein Gurkha mit einem Hieb dem Gegner den Kopf abtrennt.

Begonnen hat die Allianz nach der britischen Offensive auf Indien zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Soldaten der Britischen Ostindien-Kompanie stiessen damals durch den ganzen indischen Subkontinent nach Norden vor. Als sie sich dem Himalaja näherten, sah es danach aus, als werde die Eroberung des Königreichs Gorkha (das sich über weite Teile des heutigen Nepal erstreckte) zu einem Spaziergang. Die Briten täuschten sich. Sie verstanden nicht, dass das Bergvolk den Krieg als Sport betrachtete.

«Ich habe nie mehr Zuverlässigkeit und Mut gesehen in meinem Leben», schrieb ein beteiligter britischer Offizier in seinen Memoiren, «geflohen ist kein Einziger, und vor dem Tod schienen sie keine Angst zu haben, obwohl ihre Kameraden reihum fielen.» Die Bewunderung war gegenseitig. «Die Briten kämpfen wie Löwen», sagte der damalige Kommandant der Gurkhas, «sie sind fast so gut wie wir.» Den Sieg in der Schlacht von Khalanga (1815) bezahlten die Briten teuer mit Blut, aber sie gewannen in den Gurkhas einen Verbündeten, dessen Exzellenz mit Gold nicht aufzuwiegen ist.

Dem ersten Gurkha ist Alex Schlacher 2011 in der afghanischen Provinz Helmand begegnet. Unterwegs mit US-Marines, war sie augenblicklich fasziniert von Kultur und Würde der nepalesischen Elitesoldaten. Zu ihrem Erstaunen lud der Kommandant des 2. Gurkha-Infanteriebataillons sie spontan ein, seine Truppe auf Patrouille zu begleiten. «Die Gurkhas haben mich wie ein verlorenes Kind aufgenommen», erzählt sie. Zwei Monate ist sie bei



Menschliches Gesicht hinter dem Mythos: Gurkha-Infanteriesoldat mit GPMG-Maschinengewehr.



Krieg betrachten sie als Sport: hoffnungsvolle Nepalesen bei der Finalsektion in Pokhara.



«Ich habe nie mehr Zuverlässigkeit und Mut gesehen»: Soldaten der Royal Gurkha Rifles bei einer Abseilübung in Brunei.



«Wir erben den Mut von unseren Vorfahren»: Soldat der 2 RGR mit einer Javelin-Panzerabwehr-Lenkwanne auf einem Hügel in Nordaustralien.



Siebzig Sit-ups innert zweier Minuten: Aspirant bei der Aushebung.



Ende des Bogens: pensionierter Gurkha-Leutnant Purna Bahadur Gurung.



Ungewohnt: 800-Meter-Lauf bei 38 Grad Celsius Hitze und 95 Prozent Luftfeuchtigkeit im britischen Camp in Dharan, Ostnepal.



Noble Offenheit: Nepalese mit «Tikka» (Glücksbringer) auf der Stirn.



Lebenstraum: Wiedersehen mit der Familie nach erfolgreicher Selektion.



99 Prozent werden abgewiesen: finale Selektion in Pokhara.

ihnen in Afghanistan geblieben. Seither sind die Gurkhas zu ihrem Lebensinhalt geworden.

Ein seltenes Foto zeigt sie selbst im Kampfanzug, das Gesicht mit Tarnfarbe bemalt, inmitten von Gurkhas im Dschungel von Brunei (siehe «Intern», Seite 3). «Wenn du zwischen den Soldaten liegst und stinkst, nachdem du dich zehn Tage nicht gewaschen hast, verbindet das sehr.» Alex Schlacher machte alles mit, schleppte ihr Gepäck, teilte mit ihnen das Essen, schlief im Dschungelcamp. Seither nennen die Gurkhas sie Didi – «grosse Schwester» auf Nepali –, ein Zeichen des Respekts und der Zuneigung.

Schlachers fotografischer «Lebensbogen» beginnt, wo jede Gurkha-Karriere ihren Anfang nimmt: mit der Aushebung. Wer in Britanniens Elitetruppe aufgenommen werden will, muss eine Reihe von Tests bestehen. Mindestens sieben Sit-ups innert zweier Minuten sind zu absolvieren, Klimmzüge und ein 800-Meter-Lauf, der für manche Aspiranten eine Herausforderung bedeutet. Aufgewachsen im Berggelände, bekunden etliche zuerst Mühe, im Flachen eine gerade Strecke zu rennen.

Die anspruchsvollste Hürde im Auswahlverfahren ist ein Vier-Meilen-Rennen mit einem 25-Kilogramm-Sandsack auf dem Rücken, der in einem Korbrucksack geschleppt wird. Das Gewicht entspricht dem Gepäck, das ein Gur-

kha-Infanterist im Kampfeinsatz zu tragen hat. Doko heisst das Rennen, es führt steil einen Berg hinauf und gilt als «Mutter aller Fitnesstests».

Die Zeiten, als die Gurkhas Kanonenfutter waren, sind längst vorbei. Nur wer über einen überdurchschnittlichen Intellekt verfügt, kann als Elitekrieger reüssieren. Mathematikkenntnisse werden ebenso geprüft wie das Beherrschen der englischen Sprache. Dazu gehört das Schreiben eines Essays. Das Thema beim letzten Auswahlverfahren im Dezember: «Warum gibt es ein politisches Problem in Nepal?»

Krönung eines erfüllten Lebens

Viele Abgewiesene – fast 99 Prozent aller Aspiranten – gehen monatelang nicht zurück in ihr Dorf, zu schwer wiegt die Enttäuschung. Einzelne flüchten sogar in den Freitod, um nicht mit der Schmach weiterleben zu müssen. Wer aufgenommen wird, sieht seine Familie mindestens drei Jahre nicht mehr. Der Abschied von einem Gurkha aus seiner Heimat ist für eine Familie ebenso wichtig wie eine Hochzeit oder eine Beerdigung. Zum ersten Mal in ihrem Leben steigen die frischgebackenen Rekruten in ein Flugzeug und werden nach Grossbritannien geflogen, nach Catterick in die Grundausbildung.

«Ein Gurkha wird nicht als Gurkha geboren», sagt Kompaniekommandant Major Ru-

pert Anderson, verantwortlich für das Basis-training in Catterick: «Dieser Ort ist eine Fabrik, hier werden aus Nepalesen Gurkhas gemacht.» Wegen der Sprache und der kulturellen Unterschiede dauert ihre Grundausbildung einen Drittel länger als diejenige eines normalen britischen Infanteristen. Dafür ist ein Gurkha im Durchschnitt viel fitter, und er braucht viel weniger disziplinarischen Drill und Motivation als ein Brite oder irgendein anderer Soldat auf der Welt. Auf dem Kasernenhof wird kaum gebrüllt. Nepalesen reagieren empfindlich auf harsche Töne. Es reicht ein simples, anständiges Wort, und die Rekruten stieben davon wie Funken eines explodierenden Sterns.

Aus Dutzenden von Gesprächen weiss Schlacher, dass in den meisten der gefürchteten Krieger ein sanfter Kern steckt. Sie hat mit ihnen über ihre Familien und Kriegstraumata gesprochen, über die sich die traditionell verschlossenen Gurkhas selten äussern. Immer wieder gibt es Geschichten, die ihr die Sprache verschlagen. «Ein Rekrut hat einen Vater mit drei Familien. Statt sich um sie zu kümmern, ist er mit einer vierten Frau durchgebrannt.» Mit seinem Salär von monatlich 900 Pfund versuche der Baby-Gurkha nun, das Leben seiner Verwandtschaft zu bestreiten.

Das wohl grösste Rätsel für Aussenstehende ist, wie aus sensiblen, freundlichen Menschen derart gefürchtete Kämpfer werden. «Es ist etwas Sonderbares mit den Gurkhas», erzählt ein ehemaliger britischer Gurkha-Kommandant. «Sie sind unbeschwert glücklich, lustig, doch mit einem Fingerschnippen können sich diese kleinen Männer in die gefährlichsten, schrecklichsten Krieger der Welt verwandeln.»

Ein Grund für diesen Charakterzug liegt in ihrer Herkunft, die sie zu harten, ausdauernden Menschen macht. Nepal ist spektakulär schön, aber erbärmlich arm. Mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 692 Dollar gehört das Land zu den zwanzig ärmsten Ländern der Welt. Hier können Erdbeben, Erdrutsche, Hagelstürme, Überschwemmungen die gesamte Existenz auslöschen. Doch es gibt keinen Wohlfahrtsstaat, der einspringt. Dies produziert einen fatalistischen Menschenschlag.

Ein weiterer Grund für die Robustheit ist ihre Tradition. Sie kommen aus einer hierarchischen Gesellschaft, wo Älteren Respekt gezollt wird. «Wir erben den Mut von unseren Vorfahren, wir haben selten Angst und sind getrieben vom Glauben, dass wir alles tun können», sagt Captain Kamal Khapung, Training Officer in Catterick. «Lieber sterben wir im Kampf, statt als Feiglinge zu überleben.»

Auf die Frage, wie es Alex Schlacher gelungen ist, das Vertrauen der Gurkhas zu gewinnen,

sagt Captain Kamal: «Wir akzeptieren Alex als Mitglied, weil sie versucht, ihr Bestes für uns zu leisten. Dass sie eine Frau ist, ist für die Gurkhas kein Problem.» Aber auch keine Selbstverständlichkeit, wie Schlacher weiss: «Da lebe ich allein unter Männern, bin über vierzig, nicht verheiratet und habe keine Kinder, das ist schon etwas seltsam für einen traditionellen Nepalesen.»

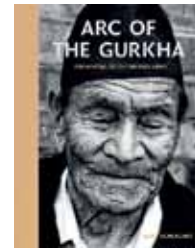
«Wir haben selten Angst und sind getrieben vom Glauben, dass wir alles tun können.»

Umso mehr war sie über deren Gelassenheit verblüfft. «In Wien habe ich schon mit Taxifahrern über Beziehungen, Familie und das Kinderkriegen gestritten, die Gurkhas hingegen hören neugierig zu, aber werten nicht.»

Es ist diese noble Art der Offenheit und des Pragmatismus, die Gurkha-Soldaten zu beliebten Verbündeten und erfolgreichen Kriegern macht. Egal, wo auf der Welt, Gurkhas finden sich überall sofort zurecht. Auf dem Balkan, so wird berichtet, hätten die Gurkhas eine halbe Stunde nach Ankunft bereits mit der Lokalbevölkerung Schach gespielt. Obwohl sie ihren Traditionen treu ergeben sind, begegnen sie fremden Kulturen wie einer unbekanntem Vegetation oder einem ungewohnten Klima – wie interessanten Facetten ein und derselben Welt.

«Arc of the Gurkha» ist Schlachers Hommage an diese edlen Krieger aus dem Himalaja. Prinz Charles höchstpersönlich wird das Vorwort beisteuern. Das letzte Kapitel ist den Veteranen gewidmet. «Die Pension ist das Ende des Bogens, die letzte Station einer Gurkha-Karriere.» Einige bleiben in Grossbritannien. Andere gehen zurück nach Nepal und versuchen durch ihre Erfahrung der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Es ist die Krönung eines erfüllten Lebens.

Deshalb habe sie als Sujet für das Buchcover keinen martialischen Kämpfer, sondern das verwiterte Gesicht von Leutnant Manjung Gurung, 94, ausgewählt. Er trat den Gurkhas 1938 bei, kämpfte zehn Jahre lang im Dschungel von Malaya gegen kommunistische Guerillas, wo er eigenhändig zwei ranghohe Untergrundkämpfer tötete. Er ist halbbblind, aber sein Bart ist täglich perfekt frisiert. «Das ist typisch Gurkha», sagt Schlacher. Ein Gurkha bleibe bis ans Lebensende Soldat und Gentleman, «stets darauf bedacht, Haltung zu bewahren».



Alex Schlacher:
Arc of the Gurkha – From Nepal to the British Army.
Elliott & Thompson.
288 S., Fr. 55.–
Erscheint im Dezember 2014.
www.arcofthegurkha.com

Silvano Moeckli:

«Der Bundesrat»

Das politische System der Schweiz, in Romanform spannend erklärt.

«Gewählt ist mit 128 Stimmen – *est élu avec 128 voix*: Carlo Bissig.» Carlo ist am Ziel seiner Wünsche. Nun ist er, nach Jahren als Gemeinde-, Kantons- und Nationalrat, endlich Bundesrat – bis er realisiert, dass seine Karriere fremdgesteuert wurde.

«Der Bundesrat» eröffnet einen völlig neuen Zugang zur oft als mühsam empfundenen Staatskunde. Die politischen Einrichtungen, die politischen Entscheidungsprozesse und die politische Kultur der Schweiz werden auf eine ganz neue Weise, in Form einer Lebensgeschichte, vermittelt. Ein unterhaltsamer Roman des renommierten Politikwissenschaftlers Silvano Moeckli, der hinter die Kulissen der Schweizer Politik leuchtet.



1. Auflage 2014
224 Seiten, Fr. 9.90, ISBN 978-3-85612-284-3



Platin-Club-Spezialangebot

Einführungsangebot

Silvano Moeckli
«Der Bundesrat»
Das politische System der Schweiz,
in Romanform spannend erklärt.
Kartierter Einband

Fr. 5.90 (zzgl. Versandkosten*) statt Fr. 9.90
* Fr. 3.90 pro Paket

Bestellungen

Bitte senden Sie eine E-Mail Ihrer vollständigen Adresse an info@klv.ch, oder rufen Sie uns an über Tel. 071 845 20 10.
KLV Verlag AG, Quellenstrasse 4e,
9402 Mörschwil

www.weltwoche.ch/platinclub

